



Hoch droben. Mit der Neuburg im Blick wanderte Alfred Kubin von seinem Schlössl hinab nach Wernstein. Im Haus ist heute noch alles so, wie es der Meister zurückgelassen hat. Im Schlafzimmer hängt sein kariertes Kalmuck-Janker, auf dem Schreibtisch liegt sein Käppi.



AUF DEN SPUREN VON
Alfred Kubin (1877–1959)



DER MAGIER VON ZWICKLEDT

Alfred Kubin, der große Zeichner und Illustrator, war zeit seines Lebens ein Getriebener. Ruhe fand er in seinem Haus in Zwickledt, hoch über dem Inn nahe der bayerischen Grenze. Dort kann man ihm heute noch begegnen.

TEXT: SILVIA PFAFFENWIMMER FOTOS: BERNHARD HUBER

Es ist Herbst geworden. Weiter unten, am Inn, drückt sich schon der Nebel herum. Eine kleine Weile noch, dann wird er heraufkriechen nach Zwickledt, wird sich über die buntbelaubten Bäume legen und alles mit seiner Gleichmacherei überziehen. Alfred Kubin kümmert das nicht. In Kalmuck und Kniebundhosen unter seinem abgewetzten schwarzen Mantel nimmt er den schottrigen Weg hinab nach Wernstein. Noch weiß er nicht, ob er es schaffen wird. Seine Kräfte lassen nach, er spürt es ganz deutlich.

Seit fünf Jahrzehnten lebt er hier. Seine Kindheit in Zell am See, die wilden Jahre in München, die Künstlerfreundschaften, die vielen Gäste, die im Sommer das Haus bevölkerten – alles weit weg, alles vergangen. So wie seine geliebte Hedwig; auch ihr Tod ist jetzt bereits sieben Jahre her. Wenn er an

seinem Arbeitstisch sitzt – das Fenster geht nach Norden, perfektes Zeichenlicht –, kommt ihm das alles manchmal ganz unwirklich vor. Und er erinnert sich ...

CHRONIST DES DÜSTEREN

Wer heute den Wohnsitz des großen Zeichners, Illustrators und Schreibers Alfred Kubin besucht, fühlt sich zurückversetzt. Nahezu alles im „Kubinschlössl“ wirkt so, als habe der Meister nur eben kurz die Tuschefeder aus der Hand gelegt, um an die frische Luft zu gehen.

Nach Alfred Kubins Tod im Jahr 1959 fiel das Haus dem Land Oberösterreich zu, das darin ein Museum einrichtete. Hier kann man ihm gut nachspüren, dem Chronisten des Düsternen, dem man so gar nicht zutraut, auch einmal fröhlich und unbeschwert gewesen zu sein.

1906, kurz vor seinem 30. Geburtstag, waren Alfred Kubin und seine Frau von der Großstadt München in das kleine Dorf Wernstein nahe Schärding gekommen. Kubins Vater hatte den heruntergekommenen Freisitz Zwickledt hoch über dem Ort für seinen Sohn und seine Schwiegertochter aufgetan.

Hedwig Kubin – hochgebildet, mehrsprachig und vermögend – gab ihrem mit Depressionen und Selbstzweifeln kämpfenden Mann Halt. *Denk' dir, ich liebe die feenhafteste aller Witwen und heirate in drei Wochen*, schrieb der Zeichner vor der Hochzeit im Jahr 1904 einem Freund nach Berlin.

Für die Kubins brach in Wernstein ein neues Leben an. In München, wo Alfred an der Kunstakademie studiert hatte, bewegte man sich in der Boheme, machte die Nacht zum Tag, gab wenig auf Konvention. ➤



Das Schlössl. Einst Freisitz, später Wohnhaus von Alfred Kubin, heute Museum des Landes Oberösterreich: Das Kubinschlössl in Zwickledt ist ein verwunschener Ort voller Erinnerungen.

Im ländlichen Wernstein ging man es ruhiger an. Das Paar hielt sich eine kleine Menagerie – Katzen, mutterlose Rehe, ein Äffchen, Tauben, ja selbst Schlangen und der Holzwurm im morschen Gebälk wurden geduldet und geliebt. Für den Fast-Vegetarier Alfred Kubin baute Haushälterin Cilli im Garten Gemüse an. *Können Sie einen Apfelstrudel backen? Ein Schweinchen füttern?*, soll er sie beim Einstellungsgespräch gefragt haben. Cäcilia Lindinger bejahte und wurde dem Zeichner eine wichtige Stütze.

Freilich wurden die Zugezogenen im Ort auch misstrauisch beäugt. Nie sah man sie arbeiten, illustre Gäste nahmen den Weg vom Bahnhof hinauf nach Zwickledt. Die Dame des Hauses sprach hochdeutsch, und auch der Herr – ein Künstler, wie man sich erzählte – wirkte ein wenig wunderlich aufs Landvolk. Niemals kam man ihm beim

Grüßen zuvor, immer war er der Erste, der den Hut zog. Selbst vor den Kindern des Dorfes, an die er Zuckerl aus seinen Manteltaschen verteilte – wenn sie nicht vorher Reißaus vor ihm nahmen.

Was die Leute nicht sahen: Alfred Kubin war ein besessener Arbeiter. Im Laufe seines Lebens illustrierte er 270 Bücher – unter anderem Werke von Edgar Allen Poe und Fjodor Dostojewski – und schrieb einen Roman („Die andere Seite“, 1908). Er hinterließ 24.000 Blätter mit Tuschezeichnungen und Lithografien. Noch heute kann man im Kubinschlössl das Arbeitszimmer des Meisters besichtigen und einen Blick in die 5.500 Bücher fassende Bibliothek werfen – ihr Besitzer soll sie alle gelesen haben.

Gelegentlich unternahm Alfred Kubin ausgedehnte Reisen mit dem Zug, um Künstlerkollegen und Freunde zu besuchen.

Ein Auto zu fahren wäre ihm nie in den Sinn gekommen, schon das Mitfahren ängstigte ihn. Die Industriellenfamilie Kapsreiter aus dem nahen Schärding, die regelmäßig Werke von Kubin kaufte, schickte ihm dann und wann einen Wagen, der ihn in die Stadt brachte. Angekündigt wurde die Fahrt per Telefonat an die benachbarte Ziegelei; nur so war Alfred Kubin zu erreichen. Von der Ziegelfabrik stehen heute nur noch die Grundmauern.

KARTENSPIELEN BEIM BAUERN

Anderes hat sich erhalten: etwa das Haus der Näherin Maria Süß, die Alfred Kubin seine weiten Kniebundhosen auf den Leib schneiderte. Das Haus des Tischlers, für den es im maroden Freisitz immer etwas zu tun gab. Oder jener Bauernhof, den der Meister gern zum Kartenspielen besuchte. ➡



Das Arbeitszimmer des Meisters.
Hier empfing Alfred Kubin Gäste,
darunter viele Damen, die sich von
ihm porträtieren ließen. In späteren
Jahren, als er nur mehr wenig
zeichnete, ließ er mitunter alte
Arbeiten auf dem Tisch liegen,
um nicht als müßig zu gelten.



Aus der Norm. „Untersee-
stück“ nannte Alfred Kubin
dieses Bild mit einer für ihn
eher untypischen Farbigkeit.
Es hängt – wie viele andere
Werke – im Kubinschlössl.

In der Bibliothek (Bild
unten) verbrachten die
Kubins ihre Abende.

Denn anders als oft dargestellt, war Alfred Kubin durchaus ein geselliger Mensch – einer, der zwar die Einsamkeit suchte, aber doch nicht ohne Menschen sein konnte.

Die exzessiven Jahre in München hatten ihren Tribut gefordert: Hedwig und Alfred litten beide an den Spätfolgen der Syphilis und konnten keine Kinder bekommen. Hedwig musste immer wieder für längere Zeit ins Krankenhaus. Sie wusste von den Amouren ihres Mannes, auch von dessen starker Zuneigung zur 16 Jahre jüngeren Emmy Haesele. Die mütterliche Hedwig trug es mit Fassung, stellte ihrem Mann aber letztlich doch ein Ultimatum: sie oder ich. Die Freundin musste gehen.

Er war kein Mensch der Mitte, er hat immer am Rande gelebt, sagte Alfred Kubins Hausarzt Alois Beham über den Künstler. Der Mediziner pflegte den oft von Ängsten und schlimmen Träumen heimgesuchten Zeichner und wurde sein Freund. Behams Sohn Peter hat in seinem Elternhaus in Wernstein eine kleine Galerie eingerichtet, in der er neben zeitgenössischen Werken auch Arbeiten von seinem Vater und von Alfred Kubin zeigt. Der Meister selbst hatte Alois Beham zum Zeichnen ermuntert.

ALLEIN MIT HAUSHÄLTERIN CILLI

Schräg gegenüber der Galerie, auf der baye-
rischen Seite des Inns, thront die Neuburg,
eine mächtige Anlage, die einmal ein Künst-
ler-Erholungsheim war. Mit der Seilfähre
setzte Alfred Kubin über, um dort Freunde
zu besuchen und sich auszutauschen, wenn
ihm die Welt rund um sein Kubinschlössl zu
eng wurde. Mit zunehmendem Alter passier-
te ihm das immer seltener, daheim bei sei-
nen Tieren und in dem üppig wuchernden
Garten mit dem verwunschenen Teich ➡





Gute Stube. Alfred Kubin, wie man ihn kannte: mit schwarzem Mantel, Papier und Zeichenfeder. Die Spiegel in Haus und Wohnstube (Bild) waren schon zu Lebzeiten des Meisters blind – ihn störte das nicht.

Leben und Werk

Alfred Kubin wird am 10. April 1877 als Sohn eines Landvermessers und einer Pianistin in Leitmeritz in **Böhmen** geboren. Als Alfred zwei Jahre alt ist, übersiedelt die Familie nach Salzburg, ein Jahr später nach Zell am See.

Bereits als Zehnjähriger verliert er seine Mutter, das Verhältnis zum Vater ist schwierig. Auf dessen Betreiben macht er eine **Fotografenlehre** bei seinem Onkel in Klagenfurt. Ausgestattet mit einer kleinen Erbschaft seiner Großeltern, wechselt er nach München und beginnt dort 1899 ein **Studium an der Kunstakademie**, beendet es jedoch nicht. 1904 heiratet er Hedwig Gründler, 1906 übersiedelt das Paar nach Wernstein.

Nach einer kurzen **bunten Phase** (1904/1905), in der er mit Eitempera- und Kleisterfarbe experimentiert, findet Alfred Kubin zu seiner Passion: der **Tuschezeichnung mit feinem Strich**. Seine Motive: nachdenklich, düster, manchmal auch erotisch und grotesk.

Er pflegt Briefwechsel mit den Schriftstellern Hermann Hesse, Hans Carossa und Fritz von Herzmanovsky-Orlando. Zu seinen Freunden zählen die Maler Paul Klee, Franz Marc und Wassily Kandinsky. Er ist Mitglied der Künstlervereinigung „**Der Blaue Reiter**“.

Alfred Kubin stirbt am 20. August 1959. Er ruht in einem **Ehrenggrab** in Wernstein.

fühlte er sich aufgehoben. *Seltsam schaut das zerbröckelnde alte Haus auf seinen Einsiedler herab – wie eine Novellengestalt von mir in erster Zeit erfunden*, schreibt Alfred Kubin 1948 nach dem Tod seiner Frau Hedwig an den Maler Hans Fronius.

Er selbst stirbt elf Jahre später, am 20. August 1959, allein mit Haushälterin Cilli in seinem Haus. Wer heute dort über knarrende Dielen hinauf in Alfred Kubins Universum steigt, kann ihn immer noch spüren, den Magier von Zwickledt.

✳ **Servus-Tipps:** *Kubin-Haus (Außenstelle des Landesmuseums OÖ), Zwickledt 7, 4783 Wernstein, Tel.: 07713/66 03, oemuseen.at; Alfred-Kubin-Galerie, Innstraße 22, 4783 Wernstein, Tel.: 0676/792 62 70, kubin-galerie.at*